

Weltsprachenstreit

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 42

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-441023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In Mädchen, welches Venchen heißt, da nimm dich sehr in Acht:
Erst tut es schön, sodann es heißt, besonders in der Nacht.

Wenn eine Eva heißen tät, so braucht sie nicht viel Kleider.
Zum Feigenbaum sie hüpfend geht und nicht zu einem Schneider.

Nicht alles Löwenmäßig heißt, was prunzt mit einer Mähne;
Gar manches Kind Emilie heißt und hat plombierte Zähne.

Ein Mädchen heißt Elisabeth, mit zwiebelblonden Haaren;
Der Blick auch etwas kreuzweis geht, doch fehlt es nicht am Baaren.

Mathilde ga-ga-gackeret, wenn sie soll Reden halten;
Der Vater aber rackeret, den Brauttschaz zu gestalten.

Mit Leonoren hat man Not und Süßchen stets zu rupfen,
Denn fahren sie ums Morgenrot, so kriegen sie den Schnupfen.

Viel schöne Mädchen gibts im Land, die man ließ Bertha taufen.
Ein Lebkuchherz mit rotem Band muß man für solche kaufen.

Wenn Eine Breneli heißen tut und hat zwei rote Lippen,
So möchte jedes junge Blut, dort Lebensbalsam nippen.

Zum Kätkerl mit rundem Arm und positiven Hüften
Drängt sich sogleich ein Freierschwarm herbei aus allen Lüften.

Wer Dorothe zum Namen hat und ist von guten Sitten,
Ist beim Zivil und beim Soldat gewöhnlich gut gelitten.

Wenn Josephinen artig sind und schön als wie gebrechelt,
Die kriegen einen Mann geschwind, der ihren Namen wechselt.

Ein Mädchen, das Jeannettchen heißt und fünfzig Jahr' bleibt lebzig,
Weil halt kein Fisch am Angel heißt, dem sei der Himmel gnädig.

Viel Mädchen heißen Barbara, die sind für Kanonierer,
Vielleicht nimmt eins, Halleluja! Sogar ein Offizierer.

Ein Mädchen mußt du niemals nicht zum Eheweibe nehmen,
Das englisch seinen Namen spricht, tut sich des Deutschen schämen.

Wellgunde und Woglände sind pompös Theaternamen.
Verschenk dein Herz nicht zu geschwind, sonst sagt der Teufel Amen!

Es heiß das Mädchen, wie es will, dem du dein Ich willst weihen;
Oft scheint die Sonne im April und schnett's im schönen Maien.

Dr. forel's Werdegang.

Die Narren als erste Liebe
Fundierten die Karriere,
Hierauf sexuelle Triebe
Studierte er immer mehr;
Dann ging es mit großen Schritten
Der tiefsten Tiefe zu,
Jetzt liegt er begraben inmitten
Des „Volksrecht“, nun hat er Ruh'.
Es schafft das Hirn sondergleichen,
Gar wunderbar ist der Sprung,
Er wollt' die Höhe erreichen
Und tötet Begeisterung.
Was sonst dem Menschen als Ehre,
Als höchste im Leben gilt,
Das ist ihm eitel Chimäre,
Die aus der Gewohnheit quillt.
Patriotismus sei epidemisch
Und spräche der Wissenschaft Hohn,
Das wies er nach akademisch,
Militarismus käme davon.
Borniertheit sei die Fundierung
Von Patriotismus in heutiger Zeit,
Sei konservative Verzierung,
Kulturelle Verschröbenheit,
Als Eierschale, als öde,
hängt Patriotismus am Menschentum
Der Militarismus sei blöde
Und eitel sein Streben, sein Ruhm.
Um das alles herauszufrieren,
hatt' er viele Jahre studiert,
Der Geist dürfe nie unterliegen,
So hat er immer doziert.
Drum stieg er herab unentwegen,
Geführt von gar eigenen Trieben.
Patriotismus wäre kein Segen?
Wärst du bei den Narren geblieben!
G03-Re.

Heilsames Schwabenalter.

Nach allem, was zwischen Paris
und Berlin vorgeht, scheinen sich
Madame La France und Herr
Michel bald nicht mehr in den
Haaren, sondern in den Armen zu
liegen... Das Wunder kommt
vielleicht daher, weil die Revanche
nun bald 40 Jahre alt wird...

Liebe Amalia!

Seit Dein anvertrauter Mannschlingel das Zeitliche zeitlich be-
seitigt hat, erfreust Du Dich der weiblichen Freiheit. Wie ich aber zu
meinem über- und überraschten Erstaunen hören muß, willst Du sogar
das Handwerk einer barmherzigen Schwester erlernen. Ist Dir denn
nicht bekannt, daß sich sogar die schmutzigsten Mannspersonen persönlich
von solchen unvorsichtigen schwesterartigen Frauenzimmern pflegen lassen?
Ich will Dir was erzählen. Ein 50jähriger Gemeindevater, Besitzer eines
zerbrochenen Beines und deswegen Spitalbewohner, liegt langewege
im Bett. Da verpräsentiert sich eine Schwester, ihm die schmutzige
Decke zu strecken; aber sie ist ihm nicht gut genug, nämlich die Schwester.
Der unverfälschte Weinvermischer untersteht sich, zu reklamieren. Er
brauche keine Barmherzigkeit, wolle nicht eine barmherzige, sondern eine
warmherzige Schwester und die da sei ihm zu armherzig. Ver-
stehest Du mich? — So sind sie! — Mag Einer noch so krank sein,
die Hände, die Augen und das Maul sind immer gesund. Sie denken
nicht an Gott, sondern an die Schwester; sie denken nicht an das Ende,
sondern an den Anfang.

Ich hab' erfahren nicht erst gestern, so seine Brüder wollen Schwestern;
Wie dann der Bruder sich benimmt, ist nicht in Gottes Rat bestimmt.
Sie sind so schlau und brechen Beine, noch lieber sind sie krank zum Scheine,
Damit die Schwester jählingsvoll, den Heuchelkopf behandeln soll.
Kann sie die Hände nicht verstecken, wird jartes Drücken sie erschrecken.
Gibt sie den kleinen Finger her, dann sündigt sie schon ziemlich schwer;
Und läßt der Kerl noch Seufzer hören, dann wird das Mitleid sie betören,
Und sagen kann ich weiter bloß: „Nun ist der erste Teufel los!“
Die andern Teufel werden kommen und alle Rücksicht ist verschwommen,
Dann endet bald das Schwesterlein in wohlverdienter Höllepein.

Wovor ich Dich um alle Welt bewahren möchte. Nimm also zu
Herzen, was ich Dir geraten habe in wohlbegründeter Furchtsamkeit.
Meine fruchtbare Prosa und furchtbare Poesie sollte Dich doch abhalten
vor krankhafter Liebhaberei zur Krankenschwesternerei. Sonst wär' es doch
zum Teufelholen! — Gott befohlen! —

Gulalia.

Gute Räte.

Zammer ist es, wie ein Zeitungsblatt überall herum zu nörgeln hat.
O, das ewige, das Wiederholen! Nein, da kann es keinem Leser wohlten.
Lasset endlich doch den Zar in Ruh, und verstor'nes Judentum dazu.
Und was braucht man immer auszuspielen wie die bösslichen Rebellen bellen.
Englands Freundschaft mit dem tapfern Nid, ist wie König Eduard so dick,
O, das wissen alle Leut' schon lange, und die Gelben machen uns nicht bange.
Daß der Sultan Schulden hat, der Nicht, meinestwegen! — ich bezahl' sie nicht.
Kümmert euch doch nicht um Leopolden, gönnet ihm doch lieber seine Holden.
Und was nimmt man es so dumm genau punkto der Mailänder Klosterfrau.
Daß die ruhelosen, die Franzosen, Jesuiten bringen zum Erboßen,
Daß der Papst gerechten Jornes schreibt, was dann leider Gott nicht hängen bleibt,
Daß es in Marokko läuft so weiter, stimmt Europa nicht besonders heiter,
Daß in Spanien und Portugal wimmeln will der böse Sozial,
Daß Schulmeister sich will in Polen mit Gewalt das alte Schulbuch holen,
Daß der unfehlbare Kaiserrock dem Zivilisten jagt sei still und hoch;
Alles das gehört ja längst zum Alten, läßt die Leser allerseits erkalten.
Also Zeitungschreiber sei geschick, nichts von Politik und Schlechtigkeit,
Schreibe nur von Geld und Korn und Ost, und anstatt du über Fürsten tobst,
Ueberhäufe sie mit Ruhm und Ehren, komm zu mir! — ich will dich gern belehren.

Schulzahnklinik.

In Verfolgung seiner Pflichten
Will der Stadtrat jetzt errichten
Eine Klinik, notabene
Nur für schlechte Schülerzähne.
Darin wird man sorglich warten
Alles was im Kindergarten,
Primar- und Sekundarschul
Zähne hohl hat wie 'ne Null.
Was am meisten imponiert
Ist, daß nur der wird plombiert,
Dessen Vater mit Moneten
Ward vom Schicksal schwach betreten.
Was der Fiskus registriert
Als „nicht zu schlecht situiert“,
Muß mit seinem hohlen Zahn
Weiter quälen sich fortan,
Wie sich's schickt nach rechtem Maß;
Denn wer sich so weit vergaß,
Daß er einen Vater suchte,
Den man „steuerkräftig“ buchte,
Soll, wenn er nicht mehr kann beißen,
Seine Zähne lassen reißen.
Wenig Freude haben heut
Kinder aller armen Leut,
Drum bestimmt man höh'ren Ort':
Gratis ist der Plombenport.

G03-Re.

Weltsprachenstreit.

Esperanto werd' ich lernen müssen
Wenn ich reisen möchte durch die Welt;
Könnte die Chinesen nicht begrüßen,
Würde von den Russen böß geprellt.
Doch das Schicksal packt mich etwas tückisch,
Weil ich längst mit ungeheurem Fleiß
Mich gebildet habe volapükisch,
Und vom Esperanto gar nichts weiß.
Werden solche Sprachen Konkurrenten,
Stirbt das Volapük vom Esperanto.
Haltet ein! — gelehrte Sappermenten
Auf' ich d'rum im heftigsten Diskant.
Macht Euch nicht berühmter lexikonisch
Lasset gnädig un're Zungen frei,
Denn wir sprechen weiter babylonisch
Und befinden uns ja wohl dabei.

Was ist Ironie des Schicksals?

Wenn der Pfarrer „Säuerli“
heißt, der Lehrer „Kuchen“, der
Weinhändler „Fisch“, der Glaser
„Blind“, der Maurer „Glitz“!